

Oedenburger Zeitung.

(Normals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für Voco: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzufenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenstraße 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hasenstein & Vogler, Wallfischgasse 10, A. Doppel, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1., Bollgasse 12, R. Wölfe, Sellenstraße 2, M. Dufes, 1., Riemergasse 12. In Budapest: Jantus G. Dorothéagasse 11, Leop. Lang, Orsellaplatz 3, A. R. Goldberger, Servitenplatz 3.

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die eins., 10 kr. für die zwei., 15 kr. für die drei., 20 kr. für die viermalige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile pro Woche. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Unser Ministerpräsident stärkt sich.

Oedenburg, den 28. August.

Erzelenz Koloman von Tisza tummelt bereits die — wie man hört — einigermaßen erschöpften Glieder im erquickenden Seebade zu Ostende. Wir wünschen und hoffen, daß der greise Staatsmann die gesuchte Stärkung finden werde, denn für die Person unseres Ministerpräsidenten hegen wir alle einem Manne von seinem Range, seinem zweifellos hohen Verdienste, seiner enormen Thätigkeit und Arbeitskraft an der Spitze der ungarischen Regierung und seiner innerhalb der weitesten Grenzen heimischen intellektuellen Eigenschaften, gebührende Achtung und Werthschätzung. Aber, so erfreulich uns auch das physische Wohlbefinden unseres Ministerpräsidenten sein kann, so wünschen wir doch nicht, daß in demselben Maße wie seine Nerven und Muskeln auch sein politischer Organismus wieder so kräftig werde, wie er zur Zeit war, da Herr von Tisza vor Jahresfrist sich gleichfalls in Ostende von der Wogenbrandung der salzigen Fluth stärken ließ.

Erwägen wir einmal nur flüchtig, was sich doch Alles in Ungarn zugetragen hat, seit unser Ministerpräsidenten letztem Aufenthalte in Ostende.

Im Besitze einer beinahe unumschränkten Gewalt, gestützt auf eine fast willenlose, ihrem Herrn und Gebieter durch Dick und Dünn blind folgende Partei, stand der Ministerpräsident vor Jahresfrist auf dem Gipfel seiner Macht, von der er durch die Debatte über das neue Wehrgesetz so plötzlich herabgestürzt wurde.

Die Regierung im Vollbesitze einer ergebnen Majorität war gezwungen, der in der Minorität befindlichen Opposition Zugeständnisse zu machen, die Protektionsminister mußten aus den Aemtern scheiden, die Regierung mußte aus dem Programme der Opposition die Verwaltungsreform übernehmen und Desider Szilágyi, der die Regierung noch in der Wehrdebatte mit vollen Kräften bekämpfte, trat in das Ministerium ein.

Das „Ministerium der Nullen“ (so nennt die „N. T. Z.“ sehr bezeichnend das Cabinet, wel-

chem das gegenwärtige unmittelbar folgte) ging in die Brüche, es traten Minister in die Regierung, welche es entschieden ablehnten, daß Koloman Tisza für Alle denke und handle.

Die Regierung hat jetzt denkende, energische Mitglieder in ihrem Schoße, welche in lebendigem Rapport stehen mit dem Reformdrange, der die öffentliche Meinung beseelt; und auf's Haupt geschlagen ist die unumschränkte persönliche Herrschaft des Ministerpräsidenten, welche „in der öffentlichen Regungs- und Theilnahmslosigkeit ein Zeichen fortschreitender Gefundung und Emanzipation von den inhaltlosen Redensarten erblickte.“ Und diese ganze mächtige Wandlung hat sich seit Jahresfrist vollzogen; die politische Physiognomie des Landes ist eine andere geworden, durch gründliche Läuterung hat sich die politische Atmosphäre Ungarns verändert.

Die politische Regeneration ist im besten Gange, die Regierung hat erfahren, daß sie den Willen der Nation respektiren muß.

Der hartnäckige Kampf der Opposition in der Wehrdebatte hat das persönliche Regime Koloman von Tisza's, wenn schon nicht gebrochen, so doch erheblich geschwächt und manche Gebrechen desselben bloßgelegt, um deren Heilung im Interesse des Landes zu ermöglichen, zu welchem Ende es auch gelungen ist, neue, erfahrene, als energisch und zielbewußt erprobte Männer an das Krankenlager unserer innern Politik zu berufen.

Diese Erscheinungen haben denn auch den Ministerpräsidenten genöthigt, mit der fünfzehnjährigen Tradition seiner Herrschaft abzurechnen, auf manche Stützen seiner absolut gewesenen Macht zu verzichten und etliche jener Ministerkollegen fallen zu lassen, welche lediglich die Musik machten, zu der Herr v. Tisza die Noten angab und die er selber dirigierte.

Wir sehen somit mit Stauem und freudiger Genugthuung, daß die bisherige Reformschau an oberster maßgebender Stelle überwunden ist, indem Herr v. Tisza sich bemüht hat, sein Cabinet theilweise aus den Reihen der Opposition zu ergänzen, was so viel bedeutet, als daß er sich zur Durchführung jener Verwaltungsreformen ent-

schließen mußte, welchen seine politischen Gegner seit Jahren das Wort geredet.

Fürwahr! wenn die Opposition zurückschaut auf die Bahn, welche Ungarn unter ihrer Führung seit Jahresfrist zurückgelegt, so hat sie alle Ursache mit ihren Leistungen zufrieden zu sein. Unser Ministerpräsident aber verschluckt seinen Bitterkeit von uns am Gestade des Meeres und — stärkt sich.

Wer ist am schlimmsten daran?

Oedenburg, 28. August.

Gestern schrieben wir an dieser Stelle, daß der kleine Gewerbetreibende heutzutage schlimm daran sei, denn die Fabriks-Industrie bereitet ihm einen enormen Geschäftsentgang, eine schier unüberwindliche Konkurrenz. Dazu kommt noch die für die Städte geradezu als heillos zu bezeichnende Fahrmarkts-Institution, vermöge welcher die Konsumenten durch von allen Seiten herbeiströmender Fieranten mit „Bovel“ in jeder Produktionsbranche überschwemmt werden, ihre Einkäufe aber, trotzdem sie von der minderen Solidität der Waare überzeugt sind, doch auf die Fahrmarktszeit aufsparen, weil sie da eine größere Auswahl finden und thatsächlich billiger kaufen können; — und endlich schädigt den heimischen Gewerbetreibenden auch noch schwer die Großmannsjucht der Bessersituirten, welche ihren Bedarf in den Hauptstädten decken zu müssen glauben, da das „nobel“ (!) ist. Bei alledem ist jedoch der Gewerbetreibende keineswegs am schlimmsten daran, denn er kann, wenn er fleißig, geschickt, rührig und sparsam ist, doch jedenfalls sich und seine Familie standesgemäß ernähren.

Der Kaufmann jeder Kategorie hat mit einer Konkurrenz zu kämpfen, die gegen jene früherer Zeiten fast erdrückend zu nennen ist. Dazu kommt beim Kaufmann noch, daß er einen großen Theil seines Waarenlagers auf „Puff“ mitunter sehr säumigen, ja oft ganz zahlungsunfähigen Kunden hinausgeben muß, denn weigert er sich anders als gegen komptant zu verkaufen, so ist sein Laden bald leer, während der Konkurrent sich in's Fräustchen lacht. Auch dann verliert der Kaufmann seine Kundschaften, wenn er berechnigte Zahlungs-

Fenilleton.

Die Wette.

— Humoreske von Dr. Alex. —

Der Schützenverein „Zentrum“ in G. hatte im Winter des Jahres 1883 einen Maskenball arrangirt, und es ist wohl natürlich, daß dies Ereigniß, welches lange nicht vorgekommen war, Stoff zu Besprechungen sowohl in Männer- als auch in Damentreisen bot.

Es war einige Tage vor dem bewußten Ball, da saßen in der „goldenen Sonne“ mehrere sogenannte „Honoratioren“ des Städtchens und besprachen eifrig das Masken-Ballfest.

„Nun, Herr Schlächtermeister Sulzkopf, als was werden Sie denn gehen?“ wandte sich der joviale Herr Apotheker Brumme, der den Vorzug genoß, Vorsitzender des „Schützenvereines Zentrum“ zu sein, an diesen.

Der Schlächtermeister, obschon jeder höheren Bildung bar, pflegte sich doch immer ein Air zu geben und seine Würde bei jeder Gelegenheit herauszufahren. Dies hinderte aber die übrige Gesellschaft nicht, oder forderte sie vielmehr gerade heraus, ihn bei jeder Gelegenheit zu necken; sie erlaubten sich auch sogar ab und zu einen Uff mit ihm.

„Als was ich gehen werde?“ wiederholte er. „Das ist noch nicht bestimmt, aber auf keinen Fall wird mich jemand von Ihnen hier erkennen.“ „Unfönn! Sie nicht erkennen?“ warf der allzeit als schlagfertig bekannte Apotheker ein. „Sie nicht erkennen? Hahaha! Unter allen Umständen, Sie mögen ein Kostüm anhaben, wie auch immer. — Ich erkenne Sie sofort heraus.“

„Nun, ich wette, man wird mich nicht erkennen und Sie, werther Herr Brumme, der Sie immer Alles besser wissen wollen, am allerwenigsten.“

„Oho, oho, — nur nicht zu sicher, werther Herr Sulzkopf! Gut, ich nehme die Wette an. Was gilt es?“ fragte der Apotheker.

„Ein gutes Frühstück für den ganzen Tisch mit dem dazu gehörigen Weine,“ erwiderte der Fleischermeister. „Schlagen Sie ein, werther Herr Brumme, das werden wir ja sehen.“

Unter allgemeiner Theilnahme und Heiterkeit wurde die Wette stipulirt.

Der Festabend stand bereits vor der Thür. Der Schlächtermeister Sulzkopf hatte die größten Anstrengungen gemacht, ein seltenes und ihn ganz verummendes Maskenkostüm sich zu verschaffen. Um unter allen Umständen das Geheimniß gewahrt zu wissen, reiste er nach der nahen Residenzstadt, wo er eine Reihe von Maskengarderoben durchsuchte. Endlich wurde das Gewünschte gefunden und

zwar in der Maske eines Klowns, der auf der Kappe, die sein Haupt deckte, eine Pfauenfeder trug, die sich beim Gehen hin und her bewegte. Seelenvergnügt und vor Entdeckung sicher, fuhr er schmunzelnd heimwärts und stellte im Geiste bereits das Menu des als Lohn der Wette winkenden Frühstücks fest, wozu er als Gewinner das Recht hatte.

„Na, du: werden schöne Augen machen und mich wie einen Brillantstein suchen,“ dachte er bei sich und fügte lächelnd hinzu, „s ist auch dem Superflug von Apotheker ganz recht, wenn er mal heimgeleuchtet wird. Wird's sich dann schon merken!“

Natürlich that sein Gegner das denkbar Mögliche um hinter das große Geheimniß zu kommen, aber umsonst. Selbst Sulzkopf's Barbier, der deswegen interpellirt wurde, wußte nichts zu sagen; alles was der Apotheker erfahren konnte, war, daß der Schlächtermeister mit einem großen Packete angekommen und dasselbe jetzt unter sicherem Verschluss habe.

Was war da zu thun? Hier hieß es abwarten und es einer günstigen Fügung des Himmels überlassen. — Der Apotheker Brumme hatte in der That unserm Sulzkopf soviel Verchlagenheit gar nicht zugetraut und außerdem hatte Letzterer weder eine auffallende, abnorme Figur, noch sonst irgend ein besonderes Kennzeichen.

(Schluß folgt.)

ansprüche zu früh oder zu energisch einfordert. Ueberdies sind in manchen Branchen des Kaufmannsstandes die Artikel dem Verderben, bei andern Geschäftsinhabern wieder der Mode unterworfen. Es müssen also diese wie jene sehr häufig unter dem Anschaffungspreis verkaufen. Fort mit Schaden! Und doch gehts den Kaufleuten relativ immer noch unvergleichlich besser, als einem sehr erheblichen Theile der Advokaten, Aerzte und sonstigen diplomirten Herren, die ein riesiges Kapital für ihr Wissen anlegen mußten und das sich nur bei einigen vom Glücke bevorzugten, oder von ihren Konnexionen getragenen Herren entsprechend fruchtbarisiert.

Die genannten Alle sind aber bei weitem nicht so übel daran, als jene vielen tausende von Unglücklichen, die unbedingt von einem für die Anforderungen ihres Standes viel zu niedrig bemessenen, unabänderlich fixen Gehalt leben müssen. Die sind entschieden am schlimmsten daran! Sie können nicht nach Maßgabe der Zeitumstände, das was sie leisten höher taxiren, wie der Gewerbsmann, der Handeltreibende, der Advokat u., der sich einfach besser bezahlen läßt, soferne das Leben theurer wird.

Der kleine Beamte des Staates oder sonstiger Behörden, die Redakteure der Provinzblätter, die Angestellten in den Bankgeschäften oder Advokaturkanzleien, die Komptoiristen u. beziehen immer ein und dasselbe Gehalt, ob auch die Theuerung in der Stadt, wo sie wirken, noch so sehr zunimmt. Solche Beamte sind am schlimmsten daran!

Man muß sich die Lage eines solchen Mannes und die Art vorstellen, um zu begreifen, was es heißt den Kampf mit dem Dasein aufzunehmen und ohne moralische Blessur ihn zu bestehen. Rätiglich befohlet und jahraus, jahrein mit Entbehrungen kämpfend, die umso schwerer empfunden werden, als die Familie des Betreffenden sie theilt, sieht er den Strom des Lebens üppig und befruchtend an sich vorüberfließen; so weit er blickt, überall labt sich Jeder in vollen Zügen aus demselben; nur für ihn und die Seinen sind es wenige dürftige Tropfen, die abfallen, kaum bedarf, als er zur dürftigen Fristung des Lebens bedarf. So weit sein Blick reicht und so weit man von seiner Existenz überhaupt Notiz nimmt, erhebt Alles Ansprüche an ihn: die Familie, deren Ernährer er sein soll und der ein menschenwürdiges Dasein zu ermöglichen seine Pflicht ist, die Gesellschaft, die von seinem Bildungsgrade und seiner Stellung erwartet, daß er mit und in ihr lebe, daß er und die Seinen anständig gekleidet seien, daß er ihre immer kostspieliger werdenden Lebensgewohnheiten zu den seinen mache, daß er seine Kinder in die Schule schicke, daß er ein anständiges Haus bilde; der Staat, sei es, daß er ihm ein treuer, hingebungsvoller Beamte sein soll, der all sein Können und Wollen in seinen Dienst stelle und mit all seinen Gedanken nur bei seinen amtlichen Obliegenheiten weile; sei es, daß er pünktlich seine Steuern entrichte. Und dieser Summe von Pflichten steht eine Gage gegenüber, die den Anforderungen, welche das heutige Leben an Jeden von uns stellt, thatsächlich als eine bittere Ironie erscheinen muß.

Ist es da ein Wunder, wenn ein solch' vielgeplagter, von allen Seiten bedrängter, stündlich von den schmerzlichsten Gefühlen heimgegriffener Mensch auf Abwege geräth? Er macht Schulden, verlegt und verkauft ein Stück um das andere seiner besseren Utensilien und kann zuletzt auf den verhängnisvollen Pfad gerathen, wo sein Fuß strauchelt und die Reibschwaden der Noth seinen Blick so verdüstern, daß er die unverletzliche Markirungslinie zwischen dem Wein und dem Dorn nicht mehr unterscheidet. Vielleicht ist anfangs die Summe, die er sich widerrechtlich aneignet, nur gering — es gibt keinen Defraudanten, der gleich mit bedeutenden Summen begünne — er hofft, sie am nächsten Gagetage zu ersetzen. Das ist das Haar, an welchem der Teufel die ihm Verfallenen an sich reißt. Der Gagetag kommt, neue Bedürfnisse haben sich eingestellt, vielleicht ein krankes Familienglied, diee nichtnommene Summe wird nicht ersetzt, vielleicht sogar noch ein Eingriff gemacht, da es ja „heut doch ohnedies alleseins ist“; dann hofft man auf Hilfe guter Freunde, auf irgend einen glücklichen Zufall und auf den Strohalm aller in diesem Pfuhl Ertrinkenden: die Lotterie. Und dann kommt früher oder später die Kontrolle, die Entdeckung, die schimpfliche Flucht, ja vielleicht der Selbstmord oder das Gefängniß! — — —

Was wir eigentlich mit der obigen Jeremiade sagen wollen? Doch nicht etwa, daß Jeder mit kleinem fixen Gehalte Angestellter auf Abwege gerathen müsse, bloß darum, weil ihn sein Schicksal an die dürre Krippe des Existenzminimums gestellt hat? Keineswegs! Wir wollen nur sagen, daß man nicht allzu lieblos über die Verirrten urtheilen und

diesjenigen Standhaften ehren soll, die Selbstverleugnung genug besitzen, jeder Versuchung zu widersteher, um unentwegt sich so zu erhalten wie es Pflicht und Ehre gebieten. E. M.

Vom Tage.

Esprit du corps.

Das aktive Offizierskorps ebenso wie die Offiziere der Reserve sind berufen, im Kriegsfall als Glieder eines einheitlichen Ganzen die gleiche Aufgabe zu erfüllen und die gleichen Pflichten zu tragen. Der Kontakt dieser beiden Gruppen ist daher schon im Frieden nicht nur wünschenswerth, sondern geradezu notwendig, sollen sich Berufs- und Reserve-Offiziere nicht im Ernstfalle fremd gegenüberstellen. In richtiger Erkenntniß dieser Nothwendigkeit hat sich — wie die „Reichswehr“ meldet — das Reichs-Kriegsministerium veranlaßt gesehen, mittelst eines besonderen Erlasses die Truppen-Kommandanten auf die Mittel aufmerksam zu machen, durch welche ein innigerer Kontakt zwischen Berufs- und Reserve-Offizieren zu erzielen wäre. Das Reichs-Kriegsministerium weist darauf hin, daß im Sinne der Wehrvorschriften den Truppen-Kommandanten das Recht zusteht, Reserve-Offiziere unter gewissen Bedingungen sowohl freiwillige aktive Dienstleistungen von längerer Dauer, als auch die Theilnahme an besonderen kürzeren Uebungen zu gestatten. Ferner weist das Reichs-Kriegsministerium darauf hin, daß die Truppen-Kommandanten nicht allein der kriegstüchtigen Ausbildung der Reserve-Offiziere, sondern auch der Pflege der Kameradschaft und des Gemeingeistes ein besonderes Augenmerk zu widmen haben. Um diesen Zweck zu erreichen, sollen die Truppen-Kommandanten nicht nur rein dienstliche Anlässe benützen, um die Reserve-Offiziere, soweit dies durch die Dislokationsverhältnisse ermöglicht wird, an ihren Stammkörper heranzuziehen, sondern sie sollen auch den Reserve-Offizieren die Theilnahme an militärischen Gedenk- und Festtagen sowie sonstigen kameradschaftlichen Vereinigungen durch zwanglose Einladungen ermöglichen.

Soweit die Mittheilung der „Reichswehr“, die sicherlich allenthalben mit großer Genugthuung begrüßt werden wird. Das Reichs-Kriegsministerium hat durch diesen Erlass sein Verständniß dafür bekundet, daß zu einem gemeinsamen und einträchtigen Wirken auf dem Schlachtfelde eben noch etwas mehr als die bloße Kommandirung erforderlich sei. Männer, die für eine gemeinsame Sache mit den Waffen einstehen, Schulter an Schulter kämpfen und ihr Blut versprigen sollen, werden dies sicherlich mit einem ganz anderen Aufgebot von Opferwilligkeit thun, wenn sie sich von lange her kennen und schätzen gelernt haben, als wenn sie erst unter dem Donner der Geschütze einander näher treten. Die gegenseitige Aufopferungsfähigkeit in den Stunden der Gefahr gewinnt eben durch eine frühere, lange Pflege der Kameradschaft diejenigen Dimensionen, welche so viele Fälle in unserer Armee auf der blutigen Wahlstatt geschichtswürdig gemacht haben.

Der Schah hat Seiner k. k. Hoheit dem Erzherzog Karl Ludwig und dem Minister-Präsidenten Grafen Taaffe je sein Portrait in Brillanten geschenkt. Dasselbe ist in Email sprechend ähnlich ausgeführt, oval und sammt dem Rahmen etwa von der Größe einer kleinen Kinderhand. Der Rahmen besteht aus drei Reihen Brillanten vom reinsten Wasser, welche in Silber derart gefaßt sind, daß die größeren ungefähr erbsengroßen Diamanten nach Außen, die kleineren Brillanten das Bild nach Innen einschließen. Oberhalb desselben ist eine dreizackige Krone, gebildet aus in Gold gefaßten Brillanten verschiedener Größe. Von den Zacken geht je eine aus Brillanten gebildete Reihersfeder aus. Unterhalb der Krone sind, den Rahmen zum Theile einschließend, zwei Vorbeerzweige oben verschlungen angebracht und eben solche zwei Vorbeerzweige schmücken auch unten den Rahmen. Sämmtliche vier Vorbeerzweige bestehen gleichfalls aus in Gold gefaßten Brillanten. Das Bild kann an einem himmelblauen Bande um den Hals getragen werden und ruht in einem sehr geschmackvoll ausgeführten blauen Sammttui.

Der Czar auf Reisen. Vorläufig weilt der Czar in Kopenhagen. Man glaubt, er werde nicht nur Berlin, sondern auch — Paris besuchen.

Gleichzeitig wird aus Kopenhagen gemeldet, daß der Besuch des Großfürsten Thronfolgers von Rußland auf der Ausstellung in Paris bereits angezeigt wurde und daß der Großfürst unbedingt erscheinen wird. Daß man an der Seine nicht verfehlen würde, aus solch' einem Besuche in Paris, woselbst, nach dem Wortlaut einer Depesche, der jüngere Sohn des Czaren bereits

eingetroffen ist, in ausgedehntem Maße politisches Kapital zu schlagen, liegt auf der Hand. Wie der Petersburger „Garajhdanin“ mittheilt, hat sich der französische Botschafter am dortigen Hofe, de Laboulaye, nach Paris begeben, um an den dortigen Vorbereitungen für den feierlichen Empfang des russischen Thronfolgers theilzunehmen. Es sei, so wird hinzugefügt, nicht unwahrscheinlich, daß auch der Kaiser Alexander III. in Begleitung seines jüngeren Bruders, Großfürst Vladimir Alexandrowitsch, die Pariser Weltausstellung besuchen werde.

Der Harem des Schah. Am Tage nach der Ankunft des Schah's in Budapest traf Abends sein Harem daselbst ein. Bescheidenen europäischen Begriffen entsprechend besteht dieser Harem aus vier Damen. Sie stiegen natürlich ebenfalls im Hotel „Königin von England“ ab, wo mehrere Zimmer nach Haremgebrauch eingerichtet werden mußten und an denen die Thüren in persischen Lettern die Aufschrift „Harem“ führen. Die vier Damen machten die Reise auf der Donau von Wien nach Budapest in Männerkleidern. Bei dieser Gelegenheit wollen wir anführen, daß der Hotelier Herr Marschall die strikte Weisung erhalten hat dafür zu sorgen, daß auch die Lieblings Speisen des Schah täglich auf dessen Tafel kommen: Ein Pilaw aus Reis und Schöpfensfleisch, in Weinblättern gekocht. Ferner ausgehöhlte Gurken mit einer Fache von klein gehacktem Schöpfensfleisch, Reis und Paradiesauce. Dann Ananas und Seefische.

Vom internationalen Saatenmarkt. Die geschäftliche Thätigkeit des gestrigen Tages war eine ebenso sterile, wie jene der beiden vorhergegangenen Tage. Die Berichterstattung über das Effektivgeschäft ist mit der bloßen Erwähnung desselben nahezu erschöpft, denn selbst in Gerste, unserem einzigen Exportartikel, haben die Umsätze kaum die Ziffer einer befriedigenden Samstagbörsen erreicht. Die Preise von Weizen können als behauptet gelten; Korn ist eher etwas schwächer, Hafer fest, Mais behauptet.

Am Terminmarkte bewirkten festere Auslandsberichte eine etwas freundlichere Stimmung, doch blieb es auch auf diesem Gebiete sehr stille. Gehandelt wurden bloß Herbstweizen zu fl. 8.75 und fl. 8.74, Frühjahrweizen zu fl. 9.38 und fl. 9.36.

Aus den Comitaten.

Eisenstadt, den 27. August. [Orig. = Rorr.] (Post-Defraudation). Der beim hiesigen k. u. Postamte angestellte gewesene Beamte Eduard Gotsch ist am 25. d. flüchtig geworden. Am genannten Tage amtierte er noch bis 6 Uhr Abend. Als er am darauffolgenden Morgen nicht im Bureau erschien, und auch keine Entschuldigung für sein Ausbleiben beim Chef abgegeben war, schöpfte man Verdacht und der Herr Post-Chef begab sich in dessen Wohnung, woselbst ihm die Frau des Beamten die Mittheilung machte, daß sie nicht wisse, wo ihr Mann sei, da derselbe schon seit gestern nicht nach Hause gekommen. Der Verdacht hatte sich demnach bestätigt, der Beamte war flüchtig geworden. Der Herr Post-Chef verständigte sogleich die Oedenburger Post-Direktion von dem Vorfalle und auch die hiesige Stadthauptmannschaft.

Gelegentlich der vorgenommenen Skontrirung fand man, daß in der Handkassa des Beamten dieselbe mußte erst erbrochen werden, weil Gotsch die Schlüssel derselben zu sich genommen) sich 44 fl. vorfanden, doch soll, nach den bisherigen Erhebungen, ein für eine hiesige Partei angelangter Geldbrief beschwert mit 1500 fl., abgehen; ob noch weitere Beträge fehlen, wird die Untersuchung zeigen.

Es wurde eruiert, daß der fraudulose Beamte schon zu Mittag desselben Tages bei mehreren Fuhrbesitzern einen Wagen zur Fahrt nach Oedenburg, angeblich um daselbst einem Leichenbegängnisse, anzuwohnen, für den Nachmittag zu miethen gesucht, da aber diese ihre Fuhrer für den Nachmittag schon bestellt hatten, so begab er sich um 6 Uhr zu einem Gastwirth nach Berg-Eisenstadt, der ihn auch gegen 7 Uhr Abends nach Oedenburg gefahren. Gestern Früh noch soll er von einigen Bekannten in Oedenburg gesehen worden sein.

Gotsch hatte sich den Sonntag zu seiner That ersehen, weil am Sonntag Nachmittag die Beamten abwechselnd amtierten und an ihm die Tour war, so konnte er ungestört manövriren. Die hiesige Stadthauptmannschaft hat an mehrere Städte betreffs seiner Habhaftmachung telegraphirt. Man will sogar wissen daß er schon in Raab verhaftet worden sei. Seine hier zurückgelassene Frau befindet sich mit ihren vier Kindern im größten Elend. Gotsch, der früher in der Armee als Unteroffizier gebient, wurde vor zwei Jahren, nachdem seine Konduite eine gute war, dem hiesigen Postamte zugetheilt,

woselbst
nung zu
Di
danten i
mitat W
gedrungen
bart. Ein
Von Sei
an wo a
ordnet w
So
(Seuch
ararischen
Regiment
wovon de
wurde.

Gr
wurde vo
von We
wegen ih
italienisch
entfremdet
den letzten
lande.

Wer
ordre ver
geliche
Verteilung
dieselbe.

Stiftung
betragende
Die Stiftn
und die S
Jerusalem.

Im
berreitungen
dem Weg
dam macht
gedenkt.

Kor
zündete in
in Folge d
und Scheu
wurde getö

Mü
Hornvieh
einen große
Woche wer
geschmugge
dadurch vö

Wid
tion der W
dem Verbar
werden die
Weizen wa
vom 1. Se

U
— Z
sions-Situn
gende Geger
Gesuch

Ertheilung
Wohnhaus
Elisabeth-G
Herrn Arch
und durch K

zuführen, w
sance-Stule,
hervorragend
Elisabethstr
seinen Thei

Zwischengar
Facade erba
Dr. Lagl
sehr dünner

einen gleich
jedes der ne
erhält und die

Wie sich
Platz, die je
als früher a
wird, wird
bringen. W

sicht, daß di
Linie von d
Elisabethstra
entsprechende
sein, es wär

Weiter
Revision des
löwer des G
Ein ebenfalls
Scharmar ne
In de
August 188
handelt:

woselbst er auch praktizirt und nach seiner Ernennung zum Beamten auch verblieb.

Die Personbeschreibung des Defraudanten ist folgende: Gotsch, aus St. Johann (Komitat Wieselburg) gebürtig, ist 35 Jahre alt, von gedrungener Gestalt, blond und trägt bloß Schnurrbart. Ein besonderes Kennzeichen ist Kurzsichtigkeit. Von Seite der Dedenburger königl. Staatsanwaltschaft ist die Kurrentirung angeordnet worden.

Loosung, am 28. August. [Orig. = Kor.] (Suche unter den Pferden.) Unter den ärarischen Pferden des hier einquartirten 5. Fußaren-Regiments ist die Maulseuche epidemisch aufgetreten, wovon das Dedenburger Stuhlrichteramt verständigt wurde.

Telegramme.

Graz, 28. August. Nuntius Galimberti wurde von der Kurie beauftragt, den Bischöfen von Veglia und Triest, Ferretich und Glawina, wegen ihrer ultralavophilen Haltung, wodurch die italienische Bevölkerung des Küstenlandes der Kirche entfremdet werde, Vorstellungen zu machen. In den letzten Tagen weilte Galimberti im Küstenlande.

Berlin, 28. August. Eine königliche Kabinettsordre verfügt die Errichtung einer evangelischen Jerusalem-Stiftung und die Verleihung der Rechte einer juristischen Person an dieselbe. Nach dem beigefügten Statute wird die Stiftung aus dem vorhandenen 1.800.000 Mark betragenden Fonds mit dem Sitze in Berlin gebildet. Die Stiftung bezweckt die Erhaltung der bestehenden und die Schaffung neuer evangelischer Anstalten in Jerusalem.

Im Potsdamer Schloß sind keine Vorbereitungen getroffen, weil der Zar, wenn er auf dem Weg nach Kopenhagen einen Besuch in Potsdam macht, nur einen halben Tag dort zu bleiben gedenkt.

Kornenburg, 28. August. Ein Blitzschlag zündete in dem Orte Tressdorf und brannte in Folge dessen vier Wohnhäuser nebst Stallungen und Scheunen vollständig nieder. Das Hausvieh wurde getödtet.

München, 28. August. Die Grenzsperrre für Hornvieh hat an der bayerisch-böhmischen Grenze einen großartigen Schmuggel hervorgerufen. Jede Woche werden über 200 Rinder über die Grenze geschmuggelt. Der Zweck der Grenzsperrre erscheint dadurch völlig illusorisch.

Budapest, 28. August. Die Betriebsreduktion der Mühlen ist nun perfekt. 27 Mühlen sind dem Verbanne beigetreten. In Folge der Reduktion werden die Mühlen um zwei Millionen Meterzentner Weizen weniger brauchen. Die Reduktion dauert vom 1. September 1889 bis 30. April 1890.

Communal-Beitrag.

Bau-Nachrichten. In der Bau-Kommissions-Sitzung vom 21. August 1889 wurden folgende Gegenstände verhandelt:

Gesuch der Frau Elise v. Bágby um die Ertheilung des Bau-Konfenses für ein einstockiges Wohnhaus am Eck des Széchenyi-Plazes und der Elisabeth-Gasse. Das projektierte Neugebäude, von Herrn Architekten L. Schöne in Wien entworfen und durch Herrn Baumeister J. Scharmar auszuführen, wird in seinem elegant facadurten Renaissance-Style, mit abgechrägtem Eck und Balkon eine hervorragende Fierde des Széchenyi-Plazes und der Elisabethstraße bilden. Der Bau wurde in allen seinen Theilen genehmigt; nur muß die an dem Zwischengarten projektierte Feuermauer ebenfalls eine Facade erhalten und das in Zukunft zwischen Herrn Dr. Lagler und der jetzigen noch bestehenden sehr dünnen Schuppenmauer zu erhaltende Haus einen gleichen Zwischengarten erhalten, wodurch jedes der neuen Häuser einen villenartigen Charakter erhält und die Einheit der Straßenanlage gewahrt wird.

Wie sich diese verunglückte Baulinie am Széchenyi-Plaz, die jetzt bei der Abtragung noch mehr Staub als früher aufwirbelt, in der Ausführung ausnehmen wird, wird die Zukunft demnächst zur Anschauung bringen. Wir bleiben auch heute noch bei der Ansicht, daß die Fortsetzung der Baulinie in gerader Linie von der Dominikanerkirche bis zum Eck der Elisabethstraße schöner und der Einheit des Plazes entsprechender gewesen wäre. „Es hat nicht sollen sein, es wäre zu schön gewesen.“

Weiters wurde noch von der Kommission die Revision des ebenerdigen Wohnhauses im Oberlöwer des Herrn Emanuel Meller vorgenommen. Ein ebenfalls durch unseren bewährten Baumeister Scharmar nett und geschmackvoll ausgeführter Bau.

In der Bau-Kommissions-Sitzung vom 27. August 1889 wurden folgende Gegenstände verhandelt:

Gesuch des Herrn Albert Dantl um Bau-Konfens für ein ebenerdiges Wohnhaus in der Eßterházy-Straße. Wurde der Konfens ertheilt. Dieser Bau wird von unserem tüchtig aufstrebenden jungen Baumeister Andreas Boór ausgeführt und zeigt ebenfalls eine den neuen Nachbargebäuden konforme, moderne und elegante Facade.

Gesuch des Herrn Baumeisters Joh. Scharmar um Bau-Konfens für ein stockhohes Wohngebäude, anstoßend an sein nahezu vollendetes Doppelhaus in der Eßterházystraße. Der Konfens wurde ertheilt und ist das neu projektierte Haus ein würdiger Dritter im Bunde mit den anstoßenden zwei Häusern des genannten Herrn Baumeisters.

Der Ausbau der Eßterházystraße schreitet jonach mit Riesenschritten vorwärts und überbieten sich die Häuser daselbst an Geschmack und Eleganz, mit Ausnahme der neu erbauten Werkstätte des Herrn Huber, welche inmitten dieser zierlichen Bauten einem Schmutzflack auf einem reinen Tischchen leicht und hoffentlich nicht ewig stehen bleiben wird, da sie dem guten Geschmacke und der Aesthetik eine Ohrfeige gibt.

Gesuch der Wiener Filiale der Firma Joh. Weitzer, k. k. priv. Waggonfabrik in Graz, um Ertheilung des Baukonfenses zur Errichtung einer Schmiede sammt maschineller Einrichtung zu der hier zu errichtenden großen Wagen- und Waggonfabrik.

Die genannte Firma, welche bereits ihr Gesuch um Protokollirung am hiesigen Plaze eingereicht hat, will hier nämlich keine Filiale, sondern eine selbstständige große Wagen- und Waggonfabrik errichten und ist die Erbauung der Schmiede nebst maschineller Einrichtung quasi eine Vorarbeit zur Errichtung der Fabrik. Dieselbe soll im Eck der verlängerten Elisabeth- und Csenger-Gasse, neben dem Ritter'schen Magazin, errichtet werden, sich unmittelbar bis zur Raab-Dedenburg-Ebenfurter Eisenbahn erstrecken und mit der Bahn durch ein separates Geleise nebst Drehscheibe derart verbunden werden, daß die erzeugten Waggon von der Fabrik direkt auf die Bahn übergehen können.

Wir können nur mit aufrichtiger Freude das Entstehen eines größeren industriellen Unternehmens in unserer Stadt begrüßen und wünschen hiezu alles Gedeihen. Der Baukonfens wurde ertheilt und ist nur noch die diesbezügliche Erklärung der Raab-Dedenburg-Ebenfurter Eisenbahn ausständig, welche als Nachbar des neu zu erbauenden Etablissements einvernommen werden mußte.

Stegasse. Endlich wurde den berechtigten Wünschen der Bewohner dieser etwas dunklen Gasse Rechnung getragen und erhalten dieselben vorläufig drei Laternen. Da jedoch im Budget pro 1889 für diese Beleuchtung nichts eingestellt ist, so erfolgt das Anzünden dieser Laternen erst am 1. Jänner 1890. Bis dahin möge man sich in Geduld fassen und — vor Arm- und Weinbrüchen gefälligst beharren.

Lokal-Beitrag.

Lokalnotizen.

Avancement. Der erst unlängst zum Gerichts-rath ernannte Herr Bezirksrichter Edmund v. Füzy wurde nunmehr zum Aushilfsrichter der kön. Tafel ernannt, und tritt diesen Dienst bereits am 2. nächsten Monates an. Wir gratuliren und wünschen vom Herzen, Herrn v. Füzy nächstes Jahr als Richter der hieher zu verlegenden Abtheilung der kön. Tafel wieder in unserer Mitte zu sehen.

Ernennung. Herr Ignaz Magy, Bruder des kath. Pfarrers in Hartau, wurde an der Bürgerschule in Kapuvár zum Lehrer ernannt.

Vom Dedenburger kath. Schulkustl. Das Schuljahr 1889-90 beginnt mit dem 1. September 1. J.

Die Aufnahme und Einschreibung der schulpflichtigen Kinder in die hierortigen kath. Knaben- und Mädchenschulen und zwar sowohl für den Alltags- als auch für den Sonntagsschulunterricht wird am 2., 3. und 4. September 1. J., jeden Tag von 8 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags, in den betreffenden Schulen selbst vorgenommen.

Alle in die Alltagschule neu aufzunehmenden Schüler und Schülerinnen müssen behufs ihrer Aufnahme in die Schule — zufolge hoher Anordnung — einen amtlichen Ausweis über ihre Geburt und auch ihren Impfschein beibringen.

Das Schulgeld ist dasselbe, wie bisher, nämlich für die 1. und 2. Klasse der Knabenschule in der Inneren Stadt und für jede Knabenklasse der Volksschule zu St. Michael per Schüler ganzjährig 3 fl., nebst einem Bibliothek- und Lehrmittelbeitrag von 30 kr.; für die 3., 4., 5. und 6. Klasse der Inneren Stadt ganzjährig 4 fl., nebst einem Bibliothek- und Lehrmittelbeitrag von 40 kr. — Mit der Einhebung dieser Gelder ist eine eigene

Kommission betraut, welche zu diesem Behufe bei der Einschreibung der Schüler anwesend sein wird.

Die P. T. Eltern werden auf Grund des Gesetzes hiermit strengstens aufgefordert, ihre schulpflichtigen Kinder den gesetzlichen Vorschriften gemäß fleißig und pünktlich in die Schule zu schicken, und zwar von deren 6. Lebensjahre bis einschließlich zum 12. in die Alltagschule, und jonach bis zum vollendeten 15. Lebensjahre in die Wiederholungs- oder Sonntagsschule. Eltern, welche diese ihre Pflicht verabsäumen, werden mit den vorgeschriebenen gesetzlichen Strafen belegt.

Grundsätzliche Entscheidung in Gewerbesachen. XXIV. Auch an Tagen außer der normirten Wochenmarktszeit kann ein Marktstandgeld eingehoben werden, wenn an diesen Tagen der Platzverkauf behördlich gestattet ist.

Wenn die Lokalverhältnisse und die Interessen der Konsumenten einen solchen Platzverkehr nicht erfordern, kann dessen Einstellung die Behörde im eigenen Wirkungskreise veranlassen. Handels-Ministerialerlaß vom 11. August 1. J. S. 37.815.

Codesnachricht. Aus Kloster wird uns berichtet: Unser hochwürdiger Superior Ignaz Gröbmann ist am Montag infolge einer Herzlähmung für immer entschlafen. Der Verbliebene hat ein Alter von 69 Jahren erreicht und hat durch 44 Jahre aufopfernd als wahrer, erleuchteter, edler Priester gewirkt.

Sowohl die hiesige Gemeinde betrauert seinen Verlust tief, als derselbe auch sonst überall, wo der hochwürdige Herr bekannt war, mit aufrichtigem Leidwesen vernommen werden wird.

Schulnachricht. Die Aufnahme in die hiesige evang. Seminar-Ubungsschule geschieht vom 1. bis 4. September Vor- und Nachmittags im Direktions-Lokale des Seminars. Die Ubungsschule besteht aus 4 Elementar-Klassen, in welche Knaben und Mädchen aufgenommen werden. Die Unterrichts-Sprache ist ungarisch, jedoch wird für die Pflege der deutschen Sprache auf allen Stufen Sorge getragen. Das Schulgeld beträgt pro Schuljahr in der I.—III. Klasse 4 fl., in der IV. Klasse 5 fl. Die nicht evang. Schüler haben das doppelte Schulgeld zu entrichten. Es wird gebeten, die gewesenen Schüler der Ubungsschule, wo möglich, schon am 1. und 2. September einschreiben zu lassen, da das Maximum der aufzunehmenden Schüler in einer Klasse nur 15 beträgt.

Die Statuten der hiesigen Genossenschaft der Wirthe und Kaffeelieder sind bereits mit der ministeriellen Genehmigung versehen hieher gelangt.

Gute Jagdbeute. Im Brennberg-Agendorfer Revier hat am 27. d. Herr Alex. Krauß einen prachtvollen Ahtender erlegt, gleichzeitig brachte im Agendorfer Revier Postbeamter Krump ebenfalls einen Hirschen in der Schwere von über einem Meterzentner zur Strecke. Letzterer Nimrod sah gleichzeitig vier Hirsche auf einem und demselben Plaze aelen.

Eine Malerschule. Wir haben hier vorzügliche Bildungsanstalten, sowohl zur geistigen Entwicklung für die verschiedenen wissenschaftlichen Laufbahnen, als auch für die Jünger der Handels- und Gewerbebranchen. Wir sind mit ausgezeichneten Schulen für unsere Töchter versehen und in Bezug auf musikalische Ausbildung der Jugend wirkt eine große Anzahl befähigter Professoren, sowohl im Gesamt- als im Einzelunterrichte. Nur einer eigenenen Lehranstalt für das freie Handzeichnen, wie für die Malerei in Del, Pastell und Aquarell entbehrten wir bis jetzt leider. Der hiesige akademische Maler Herr Rudolf Steiner, dessen Porträts und sonstigen zahlreichen Gemälde eine tüchtige Leistungskraft bekunden, der selbst in einer der ersten Maler-Akademien sorgfältige Ausbildung genöß, will nun dem vorgefügten Mangel abhelfen und eröffnet am 1. September eine Zeichen- und Malerschule. (Siehe Inserat): Anmeldungen nimmt Herr Steiner in seiner Wohnung im neuen Kirchenhaus (Schlippergasse Nr. 1—3) täglich entgegen.

Seuche. In Deutsch-Kreuz ist — wie man uns schreibt — unter dem Hornvieh die bereits einmal erloschene Maul- und Klauenseuche wieder epidemisch aufgetreten, desgleichen ist dieselbe in Babot konstatiert worden.

Seuche erloschen. Laut Bericht des Staats-Thierarztes an das Bizegepansamt ist in den Gemeinden Csapod, Némethi, Széplak, Kizing, Lackenbach, Neckenmarkt, Kobersdorf, Dénesfa, Endréd und in den zu Beled und Gyóro gehörigen Meierhöfen die Maul- und Klauenseuche erloschen.

Tagesneuigkeiten.

+ Im Kurorte Baden bei Wien hat sich am 25. August in dem, dem Baron Doblhoff gehörigen Wäldchen hinter der Hauswiese der elegant

gekleidete, bereits achtzigjährige Greis Johann Glaser an einem Baumast erhenkt. Johann Glaser ist aus Znaim gebürtig und galt dort als wohlhabender Mann.

+ **Mord.** Die verwitwete Frau Stephan Ugodi wurde im vergangenen Monat im Hötter der Gemeinde Dunavecse in einem Brunnen

totd aufgefunden. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß die unglückliche Frau ermordet wurde. Der Verdacht, den Mord verübt zu haben, lenkte sich auf den Dunavecser Einwohner Ludwig Juhász, welcher in Folge dessen von der Gensdarmarie in Haft genommen und dem Bezirksgerichte zu Deza eingeliefert wurde.

Fruchtpreise in Oedenburg.

Weizen 7.80 bis 8.40, Roggen 6.70 bis 7.30, Gerste 6.50 bis 8.90, Hafer 6.50 bis 6.90, Mais — bis —, Weizen 1.60 bis 2.80, Stroh 1.10 bis 1.70.

Verantwortlicher Redakteur: **Ernst Marbach.**
Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.
Herausgeber und Verleger: **C. Romwalter & Sohn.**

Zahnarzt
Dr. Rudolf Weiser

wird **Sonntag, den 31. August**, und dann regelmäßig jeden Sonn- und Feiertag im Hotel „zur weißen Rose“ ordinieren.

Ein
junger Mann

(Waise) wünscht als Amtsdieners oder dergleichen Stellung; derselbe wäre auch geneigt als Jagdadjunkt oder Diener bei einer Herrschaft unterzukommen. Adresse erliegt bei der Administration dieses Blattes.

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnputzmittel.

Schönheit der Zähne

KALODONT

Neue amerikanische
GLYCERIN-ZAHN-CRÈME
(sanitätsbehördlich geprüft)

F. A. Sarg's Sohn & Co.
k. k. Hoflieferanten in Wien.

Zu haben bei den Apothekern u. Parfumeurs, etc. 1 St. 35 kr. In Oedenburg bei den Apothekern Kol. Botly, J. v. Csató's Erben, Eng. Graner, L. Molnár; ferner bei: Gust. Bader, Ant. Brandl jr., Carl Kremser, K. Wittmann.

Zeichnen- u. Malerschule-Eröffnung.

Vom 1. September an eröffnet der hiesige akademische Maler **Rudolf Steiner** eine

Zeichnen- und Malschule

sowohl für Anfänger, als für solche Schüler, die sich in dieser freien Kunst zu perfektionieren wünschen. Anmeldungen wollen gefälligst beim ergebenst Befertigten: Schlupergasse Nr. 1—3 (neues Kirchenhaus) effectuirt werden.

Rudolf Steiner,
akad. Maler.

Alleiniges Fabrikationsrecht und Monopol in Oesterreich-Ungarn des

J. Bendik in St. Valentin

Nieder-Oesterreich a. d. Enns, der ausschließl. priv. f. k.

Leder-Glanzinkturstur.

nicht Lederappretur, Lederlack oder Moment-Glanzwische etc., sondern **öhlhaltige Leder-glanzwärze, die nie abfärbt.** Die chemischen Prüfungen durch Organe dreier k. k. Ministerien bestens bestanden und nicht nur bei den k. k. **Truppen**, sondern bei k. k. **Hoheiten** zur Konservierung des **Pferdegeschirrs** und **Wagenleders** in Verwendung. Preise: per Kilo 1 fl. 20 kr., per Flasche Nr. 1 80 kr., Nr. 2 40 kr., Nr. 3 20 kr. **Gegen nasse Füße** bei der Jagd und Regenwetter, dann **gegen hartes Schuhwerk** schützt man sich am besten nur durch das patentirte, wasserdichte, unüber-troffene

KWIZDA'S
Korneuburger Viehnährpulver

für Pferde, Hornvieh und Schafe.

Dasselbe bewährt sich als Viehnährpulver bei regelmäßiger Verabfolgung laut langjähriger Erprobung bei Mangel an Frischluft, Mutmelken und zur Verbesserung der Milch.

Preis einer kleinen Schachtel 35 kr., einer großen Schachtel 70 kr.

Kwizda's Kraftfutter für Pferde und Rinder zur raschen Aufzucht für herabgekommene Thiere und zur Beförderung der Mast. — In Küstchen à 6 fl. und 3 fl. und Packeten à 80 kr.

Kwizda's Schweinepulver zur Beförderung der Mast und raschen Aufzucht für herabgekommene Thiere. — 1 großes Packet fl. 1.26, ein kleines Packet 63 kr.

Echt zu beziehen durch alle Apotheken und Droguerien der österr.-ung. Monarchie.

Um Verwechslungen vorzubeugen, bitten wir das P. T. Publikum beim Ankauf dieses Artikels stets Kwizda's Präparat zu verlangen und obige Schutzmarke zu beachten.

Tägliche Postversendung per Nachnahme durch das

Haupt-Depot: Kreisapotheke Korneuburg bei Wien

des
Franz Joh. Kwizda,
k. k. österr. und königl. rumän. Hoflieferant für Veterinär-Präparate.

Echt zu beziehen: In Oedenburg bei Eug. Graner Apoth., Georg Ladan Apoth., L. Molnár Apoth. En gros: S. Lend, P. Müller. Ferner in den Apotheken: Csorna, Eisenstadt, Güns, Kiss-Gzell, Geoyß, Raab, Sz.-Sarkány, Ung.-Altenburg.
En gros: in allen größeren Droguerien.

Alvis.

Der Befertigte macht die ergebene Anzeige, daß er hier seinen Aufenthalt bis 30. August genommen hat und während dieser Zeit die Katter- und Mäusevertilgung zu übernehmen bereit ist. Derselbe hat die hierstädtischen Gebäude von den Nagethieren zur allseitigen Zufriedenheit gereinigt.

Hochachtungsvoll
Matthias Groß,
befugter Rattenvertilger,
wohnt im Gasthofs „zum goldenen Hahn“.

Leder-Nahrungsfett.

30 Auszeichnungen, Verwendung für Jagdschuhe beim Allerhöchsten Hofe stehen zur Seite.

Lagernd in allen größeren Orten der Monarchie. Hauptdepot in **Oedenburg** bei **P. Müller** „zum schwarzen Elefanten“. Vor gefälschten, dem Leder oft sehr schädlichen Pantschereien wird gewarnt.

Schulnachricht.

Zu dem mit dem Deffentlichkeitsrechte versehenen

Mädchen-, Lehr- u. Erziehungs-Institute

der
Clementine Wagner

in **Oedenburg** (Lange Zeile Nr. 3. II. Stock)

findet die Aufnahme und Einschreibung der Schülerinnen vom 30. August l. J. an täglich von 9 bis 4 Uhr statt. Am 6. September l. J. nimmt der regelmäßige Unterricht seinen Anfang. Gleichzeitig beginnt der Unterrichtssturz für Handarbeiten und ein separater Kurs für Spigenklöppelei. Es werden auch Zöglinge in gänzliche Verpflegung genommen. Näheres im Programme ersichtlich, das auf Verlangen bereitwilligst zugesendet wird. Oedenburg, im Monate August 1889.

An
Eltern und Vormünder.

Viele Eltern stehen am Beginne des Schuljahres da und wissen nicht, wo sie ihre schulbesuchenden Kinder unterbringen sollen, daß dieselben sowohl ihren Schulpflichten vollkommen entsprechen, als auch ihre freie Zeit unter sorgfältiger Aufsicht zubringen können.

Das **Lehr- und Erziehungs-Institut Esöndes in Oedenburg** kommt hiemit den Eltern hilfreich entgegen, indem es seine geräumigen und gesunden Säle, sowie auch seinen schattigen und erquickenden Garten auch solchen Schülern eröffnet, welche das **kath. Gymnasium, das Lyzeum, die Oberrealschule** oder die **Handelschule** in Oedenburg besuchen, dieselben in volle Verpflegung übernimmt und ihnen eine sorgfältige Erziehung und Beaufsichtigung angedeihen läßt; zugleich bietet das Institut solchen Zöglingen Gelegenheit, sich die deutsche und französische Sprache anzueignen, beziehungsweise die Kenntniß derselben zu vervollkommen. Der Lehrkörper des Institutes geht den Zöglingen an die Hand, unterstützt dieselben bei ihren Arbeiten und ist jederzeit bereit, ihnen Aufschlüsse und Aufklärungen zu ertheilen.

Solche Zöglinge zahlen **monatlich 30 fl.**

Empfehlenswerthes Anlagepapier.

4 1/2 % Prioritäts-Obligationen vom Jahre 1889

der
Budapester Strasseneisenbahn-Gesellschaft.

Diese Prioritäten werden innerhalb 50 Jahren durch Verlosung zu 100% rückgezahlt. Sowohl die fälligen Koupons, als die verlostten Obligationen werden ohne Steuer oder sonstigen Abzug eingelöst.

Diese Prioritäts-Obligationen sind genau zu dem in amtlichen Staatsblatte notirten Tageskurse zu haben bei der

Oedenburger Bau- und Bodenkreditbank.

C. Romwalter & Sohn, Oedenburg.

Fußboden-Glaser

von **Alois Keil** in **Wien**, vorzüglicher Anstrich für weiche **Fußböden**, Preis 1 gr. Flasche fl. 1.35, 1 kl. Flasche 68 kr.

Wachs-Pasta

bestes Einlassmittel für Parquetten. Preis 1 Dose 60 kr. empfiehlt

M. Wrchovszky in Oedenburg.

Bestellungen nach Orten, in welchen sich keine Niederlage befindet, werden an die Fabriks-Niederlage von **Alois Keil** in **Wien**, IV., Resselgasse 5 erbeten. Preis eines 5 Kilo-Packets ö. W. fl. 6.—

Schulnachricht.

Zu dem mit dem Deffentlichkeitsrechte versehenen

Mädchen-, Lehr- u. Erziehungs-Institute

der
Clementine Wagner

in **Oedenburg** (Lange Zeile Nr. 3. II. Stock)

findet die Aufnahme und Einschreibung der Schülerinnen vom 30. August l. J. an täglich von 9 bis 4 Uhr statt. Am 6. September l. J. nimmt der regelmäßige Unterricht seinen Anfang. Gleichzeitig beginnt der Unterrichtssturz für Handarbeiten und ein separater Kurs für Spigenklöppelei. Es werden auch Zöglinge in gänzliche Verpflegung genommen. Näheres im Programme ersichtlich, das auf Verlangen bereitwilligst zugesendet wird. Oedenburg, im Monate August 1889.

Das Blat
Für Lo
Für Au
mit
von Anst
an die R
In
jenige, d
erzählen
ster des
Reise-Gr
r o f s un
lehte F
strengsten
Rezepte a
dem bend
Harun-M
brechen
schein zu
dasselbe
Gewiß e
wäre nur
zum Nutz
besuch beg
Zweck, di
nister voll
Hiftörchen
lich wahr
ihrer Re
größeren
Obergespa
selben au
der Fabrik
weder dem
nister. E
reitwilligk
zum Spir
Sie viel
leiter ma
fodann:
neuen u
anders sei
Nichts, je
leichtes V
Die
den Herrn
leuchtender
bringen ve
und das
heißt:
Man
Ereignisse
ben, umk
Opfers u
Fenstern d
nung des
waren mit
entdeckte
Grade Int
Laut der
Auf
hänge zeich
aber deutli
Kopf eine
Dies
ber Schlad